



MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**ERFOLGREICHE
LEGISLATUR**

Gemeinderat
bedankt sich

Seite 3

**ZU HAUSE GEHT
DIE ARBEIT WEITER**

Unsere ständige
Erreichbarkeit

Seite 4

**ARBEITEN MITTEN
IN DER BAUSTELLE**

Umbau im
Stadtplanungsamt

Seite 6

Sind Sie auch in der Freizeit fürs Geschäft erreichbar?



Martina Rettenmund, Generalsekretariat SUE

Ich bin Kommunikationsverantwortliche der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. In dieser Funktion gibt es keine fixen Bürozeiten. Mir ist wichtig, dass ich erreichbar bin. Auch zu Hause checke ich daher regelmässig Mails, spreche mich bei Bedarf telefonisch ab oder lese hin und wieder Texte gegen. Ab und zu arbeite ich auch an einem Konzept oder bereite Referate vor. Für diese Arbeiten braucht es etwas Ruhe. Alles andere versuche ich im Büro zu erledigen. Ich mag die Flexibilität, die mir die modernen Arbeits- und Kommunikationsmittel eröffnen. Aber auch ich als «News-Junkie» gönne mir manchmal bewusst Auszeiten. Bin ich beispielsweise mit dem Rucksack in den Bergen unterwegs, bleibt mein Handy ausgeschaltet. Das tut gut.



Simon Mosimann, Tiefbauamt

Als Projektleiter muss ich auch ausserhalb der Arbeitszeit zur Verfügung stehen. Dies gilt insbesondere bei Intensivbaustellen, auf denen über die geregelten Arbeitszeiten hinaus gearbeitet wird. Ich bin daher grundsätzlich auf dem Natel erreichbar. Die Mails checke ich sporadisch zu Hause oder auf dem Arbeitsweg. Mit dieser Regelung bin ich zufrieden, da die meisten Anfragen immer noch während meiner Arbeitszeit eintreffen. Die Ausnahmen sind meistens begründet und vertretbar. Auch punkto Mails kann ich selber entscheiden, ob ich sie ausserhalb meiner Arbeitszeit lesen will. Bin ich in den Ferien im Ausland, schalte ich die E-Mail-Funktionen aus und bin nicht erreichbar. Das finde ich wichtig, denn so kann ich wirklich abschalten und mich erholen.



Manuela Angst, Stadtkanzlei

Als Leiterin der Beziehungspflege und Repräsentation bin ich immer auf dem Handy erreichbar. Wir haben regelmässig Wochenendeinsätze – die Mitarbeitenden sollen mich daher auch erreichen können. Die Mails hingegen checke ich in der Freizeit nicht. Damit will ich mich bewusst ein wenig abgrenzen. Zu Hause schreibe ich hin und wieder an einem Konzept für einen Anlass. Das gelingt mir dort einfach besser als im Büro. Ich werde nicht gestört und kann kreative Pausen einlegen. Auch Sitzungen bereite ich gelegentlich auf diese Weise vor. Bis vor einem Jahr war ich im Eventbusiness tätig. In dieser Branche ist es üblich, quasi rund um die Uhr verfügbar zu sein. Bei der Stadt Bern ist das doch etwas anders. Hier kann ich mich viel besser abgrenzen.



Daniel Conca, Liegenschaftsverwaltung

Von einem Kadermitarbeiter darf meiner Meinung nach erwartet werden, dass er über den Arbeitstag hinaus erreichbar ist. Mich stört diese Verfügbarkeit nicht, ich lebe gut damit. Meine Vorgesetzten nehmen ihre diesbezügliche Verantwortung auf angenehme Art wahr. Wir werden in der Freizeit nur dann kontaktiert, wenn es unbedingt nötig ist. Zu Hause checke ich nicht nur Mails, sondern arbeite auch Pendentes ab. Wenn ich etwas erledigen kann, bin ich gut vorbereitet und habe danach den Kopf frei für anderes. Insbesondere wenn ich einen Tag auswärts war, hilft es mir, die Mails so weit wie möglich abzutragen. Sonst erschlägt mich die Mailflut am nächsten Morgen im Büro. Alles in der Arbeitszeit zu erledigen, ist manchmal einfach nicht möglich.

■ GASTKOLUMNE



Anforderungsprofil für die städtische Wende

Energie Wasser Bern feiert dieses Jahr das zehnjährige Bestehen. Ein Blick zurück macht deutlich, wie sehr sich die Energiebranche verändert hat – und das nicht erst seit Fukushima.

Der Atomausstieg war für die Stadtberner Bevölkerung nämlich schon vorher beschlossene Sache. Alle Beteiligten sind nun aufgefordert, diesen politischen Entscheid in klaren und verantwortungsbewussten Schritten umzusetzen, damit die «städtische Wende» gelingt. Erst durch eine offene und konstruktive Zusammenarbeit zwischen allen wird eine energietechnische Kurskorrektur möglich.

Das scheint auf den ersten Blick einfacher, als es ist. Eine grosse Herausforderung ist es, die beste verantwortbare Variante der Energiewende zu definieren und schliesslich auch umzusetzen. Wichtig ist dabei die optimale Nutzung von Synergien und gut funktionierenden Netzwerken.

Politisch ist das nicht ganz einfach. Einige wollen links gehen, andere zieht es nach rechts und wieder andere stehen irgendwie unentschieden mittendrin. Unbestritten ist: Der individuelle Wunschzettel hat ausgedient. Im Auftrag der Bevölkerung übernehmen Stadtverwaltung und Energie Wasser Bern die Verantwortung für eine nachhaltige Energiezukunft.

Klare und koordinierte Schritte sind der Energierichtplan der Stadt Bern, aber auch die Inbetriebnahme unserer neuen Energiezentrale. Damit legen wir einen wichtigen Meilenstein für eine atomfreie Zukunft. Dass städtische, aber auch kantonale Partikularinteressen hier nicht dienlich sind, ist mittlerweile allen klar.

Wir von Energie Wasser Bern freuen uns, gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung die Herausforderungen anzugehen und unsere Energiezukunft aktiv mitzugestalten.

Daniel Schafer,
CEO Energie Wasser Bern

■ AUS DEM GEMEINDERAT

Liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter

Die Zeit vergeht. In wenigen Tagen gehört die Legislatur 2009–2012 der Vergangenheit an. Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird bereits bekannt sein, wie sich der neue Gemeinderat der Stadt Bern zusammensetzt. Die Zukunft ist offen. Höchste Zeit also, nochmals auf die letzten vier Jahre zurückzublicken.

In dieser Zeit hat sich in der Bundesstadt viel getan. Denken Sie beispielsweise an die Eröffnung des Bärenparks. Er entwickelte sich bereits nach kurzer Zeit zum Publikums-magneten. Oder denken Sie an die Eishockey-WM, welche Bern im Frühjahr 2009 erneut ins Blickfeld des internationalen Sportgeschehens rückte.


Ein weiterer Meilenstein war die Gründung des Vereins Hauptstadregion Bern. Mit diesem Schritt konnte das Politzentrum Bern weiter gestärkt werden. 2010 wurde die Stadt Bern zudem mit dem Label Energiestadt Gold ausgezeichnet. Kurz darauf nahm das Tram Bern West seinen Betrieb auf. Fast zur gleichen Zeit konnte die Stadt verkünden, dass es ihr gelungen ist, ihren alten Schuldenberg abzubauen. Auch der Wohnungsbau wurde in dieser Legislatur vorangetrieben, und sogar für die Kleinsten konnten wichtige Ziele erreicht werden: Früh- und Integrationsförderung wurden verstärkt, die Chancengleichheit der Berner Kinder damit verbessert.


Kein Zweifel: Die Stadt Bern hat viel erreicht. Sie, liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter, haben mit Ihrer Arbeit wesentlich dazu beigetragen. Die unzähligen Geschäfte und Projekte der letzten vier Jahre konnten nur dank Ihrem Fachwissen, Ihrem Engagement und Ihrer hohen Identifikation mit der Stadt Bern umgesetzt werden. Und dafür möchte sich der Gemeinderat an dieser Stelle ganz herzlich bei Ihnen bedanken! Mit Ihrem Einsatz helfen Sie Tag für Tag mit, dass Bern bleibt, was es ist: eine beliebte Stadt mit hoher Lebensqualität.

Gemeinderat der Stadt Bern


Alexander Tschäppät


Barbara Hayoz


Edith Olibet


Reto Nause


Regula Rytz

ERREICHBARKEIT ■ Und zu Hause geht die Arbeit weiter

Am Feierabend Mails checken, geschäftliche Telefonate erledigen, am Laptop die nächste Sitzung vorbereiten: Das heutige Arbeitsleben fordert uns viel ab. Die moderne Technologie macht uns flexibel und fast beliebig erreichbar. Dadurch verwischen die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit zusehends. Nicht immer zu unserem Vorteil.

■ PETER BRAND

Ob beim Apéro, beim Fussball-Gucken oder in der Badi: Fast 60 Prozent der Schweizer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind am Feierabend fürs Geschäft erreichbar. Das zeigen neuste Umfragen. Auch am Wochenende schielt mehr als die Hälfte geschäftsbedingt aufs Smartphone. Und sogar in den Ferien sind fast 40 Prozent für den Job im Standby-Modus.

Freiwillig erreichbar

Diese Zahlen lassen aufhorchen. Man fragt sich: Mutieren wir denn alle schleichend zu Workaholics? «Die ständige Erreichbarkeit ist durchaus ein kritisches Feld», bestätigt Dieter Kissling, Geschäftsleiter des Ifa-Instituts für Arbeitsmedizin in Baden. Gleichzeitig präzisiert er: «Spannend ist, dass lediglich 20 Prozent der Arbeitgeber diese Erreichbarkeit tatsächlich erwarten.» Das heisst mit anderen Worten: Die Arbeitnehmer selber haben das Gefühl, sie müssten für den Betrieb in solch hohem Mass verfügbar sein. Wie kommen sie dazu? Was treibt sie an, selbst in der Freizeit für das Geschäft da zu sein?

Volle Arbeitstage

Kissling ortet mehrere Beweggründe für solches Verhalten. «Die Arbeit hat

in unserem Leben einen ganz anderen Stellenwert erhalten», sagt er. «Noch nie hat uns die Arbeitswelt so tolle Chancen geboten. Wir können etwas erreichen, wir arbeiten gerne, es ist lässig.» Ein weiterer Grund spiegelt sich in unseren immer volleren Agenden. Der Arbeitsmediziner dazu: «Unsere Arbeitstage sind meistens so vollgestopft, dass wir gar nicht mehr dazukommen, alles zu erledigen. Darum holen wir das am Abend oder am Wochenende zu Hause nach.» Auch die soziale Kontrolle spielt gemäss Kissling eine Rolle. «Die Mitarbeitenden schauen, wer wie viel und wie lange arbeitet. Da kann man doch nicht zurückstehen.» Mit dabei sei aber auch eine narzisstische Komponente. Wir alle kennen das Gefühl: Ohne mich geht es nicht!

Hohe Stressbelastung

Auch wenn viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit ständiger Erreichbarkeit gut umgehen können: Mit ihrem Verhalten tragen sie den-

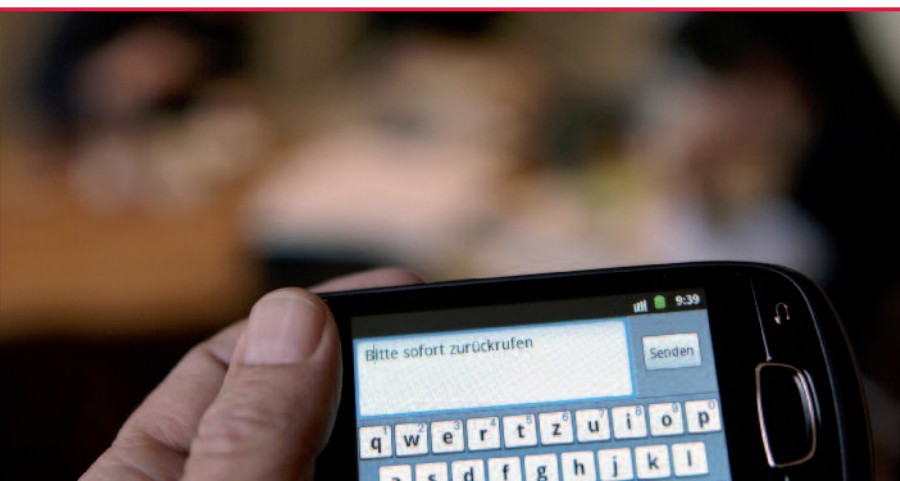
noch zu einem Kollektiv bei, das schlechte gesundheitliche Rahmenbedingungen vorgibt. Denn erhöhte Erreichbarkeit bedeutet auch hohe Stressbelastung. Und die bekommt bekanntlich nicht allen. Langfristig gesehen besteht die Gefahr, die Balance zu verlieren oder gar zu erkranken. «Stress ist eine körperliche, seelische und verhaltensmässige Reaktion, um sich an Belastungen anzupassen», erklärt Kissling. «Es geht um Erschöpfung. Die klassischen Stresssymptome sind Schlafstörungen, Verspannungen, Magen-Darm-Störungen, Herzrhythmusstörungen, übersäuerter Magen, Reizbarkeit, Konzentrationsstörung, Vergesslichkeit, schlechte Stimmung, negatives Denken.» Wenn jemand nicht mehr abschalten könne, übertrage sich dieser Stress auch auf das Umfeld.

Dem Stress vorbeugen

Wenn Stresssymptome auftreten, sollte man reagieren. Die Schwierigkeit dabei: Ist jemand im Strudel,



«Die ständige Erreichbarkeit ist durchaus ein kritisches Feld»: Arbeitsmediziner Dieter Kissling.



Selbst am Wochenende auf Abruf: Fast 60 Prozent der Schweizer Arbeitnehmenden sind auch in der Freizeit fürs Geschäft erreichbar. Bilder: pb

nimmt er die Anzeichen oft nicht wahr. «Diese Menschen spüren gar nicht mehr, wie es ihnen geht, und arbeiten nur noch», beschreibt Kissling. «Dann ist es wichtig, dass die Führung Verantwortung übernimmt.» Besser sei es allerdings, es gar nicht so weit kommen zu lassen und vorzubeugen. «Stressbewältigung ist angesagt», sagt Kissling. «Sie ist die Kernkompetenz für heutige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.» Wichtig sei Erholung: regelmässige Bewegung, Entspannung und soziale Kontakte. Weiter gehe es darum, ganz bewusst zu lernen, Nein zu sagen, Grenzen zu ziehen und zu akzeptieren, dass man nicht alles am besten könne. Auch gedankliche Strategien würden helfen: Muss ich immer der Beste, Schönste, Schnellste sein? Muss ich immer allen gefallen wollen? Muss ich immer alles perfekt erledigen?

Produktiv am Arbeitsplatz

Dieter Kissling ist Vorgesetzter von rund 100 Mitarbeitenden. Was erwartet er punkto Erreichbarkeit? «Ich will, dass meine Mitarbeitenden arbeiten, wenn sie hier sind», sagt er dezidiert. «Ich erwarte aber nicht, dass sie mir am Abend oder am Wochenende

Mails beantworten. Sie sollen am Arbeitsplatz produktiv sein und dann nach Hause gehen und die Freizeit geniessen.» Das sei im Übrigen die Haltung vieler Firmen, aber die Mitarbeitenden würden sich zum Teil eben nicht daran halten. Nicht von ungefähr gebe es bereits Betriebe, die nachts ihren Mailserver abschalten würden, damit die Mitarbeitenden nicht mehr darauf zugreifen könnten.

Vorgesetzte sind gefordert

Arbeitsmediziner Kissling erachtet es als zwingend notwendig, im Team verbindliche Regeln aufzustellen. «Dann wissen alle, woran sie sind», betont er. «Im Übrigen muss die vorgesehene Arbeitszeit ausreichen, um den Job zu bewältigen.» Wenn das nicht gelinge, sei entweder der Mitarbeiter am falschen Ort oder man verlange zu viel von ihm. Sei Letzteres der Fall, gehe es darum, das Arbeitsvolumen einzuschränken. «Ich will keine Mitarbeitenden mit Burn-out», stellt er klar und nimmt die Führungskräfte in die Pflicht: «Sie sollten sich bewusst sein, welche Mitarbeitenden gefährdet sind und sie zur Seite nehmen, bevor sie krank werden.» ■

Nachgefragt bei:

Werner Meile

Stellvertretender
Leiter Personalamt

Herr Meile, neuste Umfragen zeigen, dass immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Freizeit fürs Geschäft verfügbar sind. Gehört es heute einfach dazu, rund um die Uhr Mails zu checken und Geschäftliches zu erledigen?

Meile: Nein. Aus Sicht des Betriebes ist es meist nicht sinnvoll oder nötig, wenn Arbeit und Freizeit sich immer stärker vermengen. Aus Sicht der betroffenen Mitarbeitenden ist es zudem ungesund.

Wie schätzen Sie die Lage in der Stadtverwaltung Bern ein?

Meile: Unsere Arbeits- und Kommunikationsmittel werden laufend handlicher, integrierter, vernetzter und mobiler. Auch die Stadtverwaltung Bern kann sich diesem Trend nicht entziehen. Immer mehr städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besitzen solche Geräte und setzen sie ein. Zum Teil auch in der Freizeit.

Was erwartet die Stadt Bern bezüglich Verfügbarkeit von ihren Mitarbeitenden?

Meile: Sie darf von ihren Mitarbeitenden nicht erwarten, dass sie ständig erreichbar sind. Nur wer Pikettdienst leistet, muss auch in der Freizeit bereit sein, seine Arbeit aufzunehmen. Mitarbeitende, die abends und am Wochenende arbeiten, können sich die Arbeitszeit nur mit ausdrücklicher Zustimmung von oben an-

rechnen lassen. Von leitenden Angestellten darf ein zeitlich grösseres Engagement erwartet werden; aber auch sie haben ein Recht auf ungestörte Freizeit.



Werner Meile

Was ist zu beachten, damit der Stress nicht zu gross wird?

Meile: Man sollte sich nicht zu wichtig nehmen. Meist geht es auch ohne ständige Erreichbarkeit. Arbeit und Freizeit sind klar zu trennen. Jeder sollte «heilige Zeiten» für sich und seine Angehörigen reservieren. Ausserdem sind Ferien zum Geniessen da. In dieser Zeit sollte man keine Mails checken oder Anrufe tätigen. Und mit den Vorgesetzten sind klare Abmachungen zu treffen. Wenn es nicht funktioniert: Ändern und nicht lamentieren. ■

BÜROUMBAU ■ Arbeiten mitten in der Baustelle

Seit September werden die Räumlichkeiten des Stadtplanungsamts und der Abteilung Verkehrsplanung saniert. Die Bauarbeiten an der Zieglerstrasse 62 dauern ein ganzes Jahr und bescheren den Mitarbeitenden Lärm, Staub und temporäre Umzüge. Den Betrieb aufrechtzuhalten, ist für alle eine grosse Herausforderung.

■ PETER BRAND

Gerüste an der Fassade, Plastikabdeckungen in den Innenräumen: Wer dieser Tage das Stadtplanungsamt betritt, weiss sofort, was es geschlagen hat. Im Treppenhaus werden gerade Armierungseisen in die Wand getrieben. Da entsteht viel Lärm und Staub. Die Gänge sind zwar gespenstisch leer, aber in den Büros wird wacker gearbeitet.

Echte Bewährungsprobe

Die Umbauarbeiten sind seit September im Gang und dauern noch bis August 2013. «Ein Jahr lang so zu arbeiten, ist für uns eine echte Herausforderung», sagt Ueli Bauen vom Stadtplanungsamt, der während der Bauzeit für die Information und die Logistik verantwortlich ist. «Die Mitarbeitenden sind zwar grundsätzlich positiv eingestellt, und die Stimmung ist unvermindert gut. Je länger der Umbau jedoch dauert, desto mehr wird er zur Belastungsprobe werden. Das Schwierigste steht uns noch bevor.»

Tagesaktuelle Information

Ueli Bauen sensibilisierte das Team frühzeitig und leitete flankierende Massnahmen ein. So wurden z.B. alle Mitarbeitenden mit Gehörschützen ausgerüstet, die Administration sogar



Leben mit Kopfhörer und Plastikabdeckungen: erschwerte Arbeitsbedingungen im Stadtplanungsamt.

Bild: pb

mit Headset und Mikrofon. Für Besprechungen stehen externe Sitzungszimmer zur Verfügung. Ueli Bauen informiert auf einer Tafel beim Eingang tagesaktuell über die Bauarbeiten. «Auf diese Weise wissen alle, was sie erwartet», sagt er und begründet: «Zu wissen, was als Nächstes kommt, hilft bereits viel.» Dennoch sei der Baulärm eben schwierig vorhersehbar und komme meist ungelegen. Ueli Bauen verwöhnt das staub- und lärmgeplagte Team bewusst ein wenig. «Wir holen hin und wieder Sachen aus der Bäckerei oder gehen gemeinsam essen.»

Neue Aussenhülle

Die Sanierung der Zieglerstrasse 62 drängte sich aus ökologischen Gründen auf. «Das Gebäude ist 40-jährig und entspricht nicht mehr den neuen Energievorschriften», bestätigt Architekt Peter Kann. «Wir werden daher die Fassade vollständig isolieren und mit Blech einfassen sowie sämtliche Fensterelemente ersetzen.» Diese neue Aussenhülle soll das Gebäude für Jahrzehnte nachhaltig schützen. Um dies zu erreichen, werden gleichzeitig das Flachdach und die Terrasse in der 2. Etage neu gedeckt.

Umfassende Sanierung

Vollständig ersetzt wird auch die Haustechnik. «Die heutigen Installationen genügen modernen Anforderungen nicht mehr», sagt Peter Kann. Teilweise werden zudem Bodenbeläge und Wände neu gemacht und Decken aufbereitet. Alle Büros erhalten Lärm dämmende Akustikdeckenplatten. Und last but not least wird das ganze Gebäude gleich noch erdbebensicher gemacht. Der Architekt dazu: «Es gibt Stahlbetonzusätze und neue Wände in den labilen Bereichen. Auch im Liftschachtbereich werden Massnahmen getroffen.»

Stockweiser Auszug

Der Umbau der Geschosse beginnt Anfang 2013. «Wir starten in der 5. Etage und gehen dann Stock für Stock runter bis ins Untergeschoss», sagt Peter Kann. «Dazu werden die Etagen eine nach der anderen geräumt. Die Mitarbeitenden ziehen stockweise aus und gehen in Ersatzbüros im Meerhaus an der Effingerstrasse 21. Ist die Etage saniert, ziehen sie wieder ein, und der nächste Stock ist an der Reihe. «Diese Phase wird die schwierigste», ist Ueli Bauen überzeugt. «Aber wir werden es schaffen.» Kürzlich durfte er dem Team mitteilen, dass bereits ein Sechstel des Umbaus geschafft ist. ■

BESCHAFFUNGSWESEN ■ «Wir stehen zu unseren Verfahren»

Vergibt die Stadt Bern grössere Aufträge, kommt die Fachstelle für Beschaffungswesen ins Spiel. Sie sorgt dafür, dass bei öffentlichen Beschaffungen alles mit rechten Dingen zu und her geht. Im Gespräch mit Fachstellenleiter Anton Funk.

■ PETER BRAND

Herr Funk, Sie werden beigezogen, wenn eine Dienststelle eine Anschaffung tätigen will. Welche Arten von Leistungen sind gemeint?

Funk: Grundsätzlich sind mit Beschaffungen alle Aufträge gemeint, welche die Stadt vergibt. Wir unterscheiden zwischen Bauaufträgen, Lieferaufträgen und Dienstleistungen.

Was fällt unter welche Kategorie?

Funk: Mit Bauaufträgen sind zum Beispiel Strassenarbeiten, Malerarbeiten oder Schreinerarbeiten gemeint. Eine Lieferung umfasst alle delegierten Einkäufe, also beispielsweise den Kauf eines Lastwagens oder denjenigen einer Reinigungsmaschine. Eine Dienstleistung wiederum liegt vor, wenn ein Ingenieur ein Bauprojekt ausarbeitet, ein Grafiker eine Publikation gestaltet oder ein IT-Spezialist Software entwickelt.

Dabei geht es nicht um kleine Wareneinkäufe, sondern um Beschaffungen ab einer bestimmten Grösse?

Funk: Genau. Rein rechtlich gesehen ist zwar auch ein Wareneinkauf von 2000 Franken eine Beschaffung. Aber unsere Fachstelle wird erst ab einem gewissen Schwellenwert einbezogen. Bei Bau- und Lieferaufträgen kommen wir ab 25'000 Franken ins Spiel, bei Dienstleistungen ab 100'000 Franken. Selbstverständlich stehen wir den Dienststellen auf



Hilft mit, das wirtschaftlich günstigste Angebot zu eruieren: Anton Funk. Bild: pb

Wunsch auch bei kleineren Aufträgen zur Verfügung.

Wie soll eine Dienststelle vorgehen, wenn sie eine grössere Anschaffung plant?

Funk: Ich empfehle den Dienststellen, sich möglichst früh mit uns in Verbindung zu setzen. Idealerweise bereits nach der Definition des Beschaffungsgegenstandes. Wir wollen die Dienststellen nicht kontrollieren

oder ihnen dreinreden, sondern dafür sorgen, dass bei der Beschaffung alle rechtlichen Vorgaben eingehalten werden und sie beschwerdefrei ans Ziel kommen.

Wie gelingt das?

Funk: Wir zeigen den Dienststellen auf, wie sie vorgehen können und welche Abläufe sie berücksichtigen müssen. In einem offenen Verfahren wird der Auftrag zum Beispiel öffentlich ausgeschrieben. Dadurch können alle Interessierten ein Angebot einreichen. Bei einem Einladungsverfahren hingegen lässt man nur einige geeignete Anbieter offerieren. Wir arbeiten transparent und stehen zu unseren Verfahren.

Auf welche Kriterien achten Sie bei der Auftragsvergabe?

Funk: Beim Einladungsverfahren werden nur qualitativ gute Firmen eingeladen. Hier wird in der Regel nach dem Preis vergeben. Im offenen Verfahren hingegen kann jeder offerieren. Daher werden Eignungskriterien für die Firmen und Zuschlagskriterien für die Angebote aufgestellt. Zudem darf die Stadt Bern keine Betriebe berücksichtigen, die ihren Verpflichtungen gegenüber der öffentlichen Hand und den Arbeitnehmenden nicht nachkommen.

Es geht demnach nicht um den Preis allein?

Funk: Nein. Wir wollen die benötigte Qualität zum wirtschaftlich günstigsten Preis von einem geeigneten Anbieter. Das ist das Ziel unserer Arbeit. Dennoch helfen wir natürlich mit, Geld zu sparen: Wer eine Einzelofferte einholt, bezahlt für einen Auftrag, sagen wir mal, 1000 Franken. Lässt er fünf Firmen offerieren, kostet ihn das Gleiche noch 800 bis 900 Franken. Im offenen Verfahren kommt man bereits mit 700 bis 800 Franken ans Ziel. ■

Tipps für Interessierte

Die Fachstelle für Beschaffungswesen empfiehlt den Dienststellen die Software Submiss. Darüber können Beschaffungen abgewickelt und über 3000 Anbieterfirmen eingesehen werden. Am 26. Februar 2013 findet zudem der AOB-Kurs «Einführung in das Beschaffungswesen» statt. Kontakt und Infos: 031 321 65 30.

STÄDTETAG 2012 ■ «Das war eine aufregende Sache»

Ende August fand im Bundeshaus der Städtetag 2012 statt. Mit dabei waren auch zehn Lernende der Stadtverwaltung Bern. Sie übten sich dabei in der Gastgeberrolle. Anna Beretta, lernende Kauffrau im 1. Lehrjahr, blickt auf ihren Einsatz zurück.

■ PETER BRAND

Sie waren Ende August für den Städtetag im Einsatz. Wie kam das?

Beretta: Direktionsberufsbildner Jonathan Gimmel fragte uns an, ob wir als «Visitenkarte» der Stadt mitmachen wollten. Wir sagten spontan zu. In der Folge wurden wir genau instruiert. Es gab zum Beispiel einen klaren Dresscode: Wir erhielten ein blaues T-Shirt und mussten dazu schwarze Hosen tragen.

An eineinhalb Tagen standen Sie im und rund um das Bundeshaus im Dienst. Was genau war Ihre Aufgabe?

Beretta: Am ersten Tag nahm ich die Gäste beim Hinweisschild in Empfang und zeigte ihnen, wie sie ins Gebäude gelangen konnten. Anschliessend ging es auf die Tribüne des Nationalratssaals. Dort hatte ich ein Mikrofon in der Hand und ging zu den Personen, die sich zu Wort meldeten. Nachmittags war ich dann im Servicedienst eingeteilt. Und am zweiten Tag nahmen wir Lernende an einer Führung teil und gingen zum Abschluss gemeinsam in den Progr essen.

Und wie war es, im Bundeshaus zu arbeiten?

Beretta: Spannend. Ich war noch nie vorher in diesem Gebäude. Es ist wirklich riesig. Als ich diesen Sommer im Erlacherhof meine Lehre begann, hatte ich bereits das Gefühl, ich wür-

de mich in den Gängen verirren. Im Bundeshaus ist alles noch schlimmer.

Waren Sie vor Ihrem Einsatz nervös?

Beretta: Ein wenig schon. Wir wussten zwar, was wir machen mussten, aber ob das dann auch klappen würde und wie wir reagieren würden, musste sich erst zeigen. Der Einsatz hat mir gut gefallen. Ich fand es zum Beispiel faszinierend, wie unterschiedlich die Menschen beim Wegweiser reagierten. Einige grüssten freundlich und erkundigten sich höflich nach dem Weg, andere wiederum nahmen die Dienstleistung als selbstverständlich hin und gingen wortlos an mir vorbei.

Welches war Ihr persönliches Highlight?

Beretta: Im Nationalratssaal sitzen zu können und die Reden und Abläufe hautnah mitzerleben. Ich bekam die Rede unseres Stadtpräsidenten live mit. Das war eine aufregende Sache. Ich habe ihn zwar bereits reden hören, aber noch nie in einem solchen Rahmen. Toll fand ich auch, dass wir Lernende uns durch diesen Anlass besser kennen gelernt haben.

Es waren Lernende aus allen Lehrjahren mit dabei.

Sie waren bei diesem Einsatz in der Rolle der Gastgeberin. War das ein gutes Gefühl?

Beretta: Ja, ich bin stolz, dass wir die Chance erhielten, die Stadt Bern nach aussen zu vertreten. Dass man uns das Vertrauen schenkte, empfand ich als Ehre. Man gab uns immer das Gefühl, dass wir das schaffen würden.

Die eineinhalb Tage sollten Gelegenheit bieten, sich auf praktische Art in Dienstleistungsorientierung zu üben. Ist das gelungen?

Beretta: Auf jeden Fall. Das Wichtigste dabei war, dass wir Lernende unsere Aufgaben höflich und hilfsbereit erledigten. Im öffentlichen Dienst haben Schnoddrigkeit und Gleichgültigkeit keinen Platz. Wir versuchten alle, unseren Einsatz als Chance wahrzunehmen. Ich glaube, wir haben eine gute Visitenkarte abgegeben. ■

Infos zum Städtetag:
www.staedteverband.ch



Hier geht's zum Eingang: Anna Beretta im Einsatz vor dem Bundeshaus.

Bild: zvg

STADTGRÜN BERN ■ Neuer Name für Stadtgärtnerei

Ab Januar 2013 heisst die Stadtgärtnerei Bern neu «Stadtgrün Bern». Diese Namensänderung wird vorgenommen, um den vielfältigen Aufgaben des Amtes besser Rechnung zu tragen und die Zugehörigkeit zur Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün zu unterstreichen.

■ PETER BRAND

Die Stadtgärtnerei Bern gibt es seit 1877. In ihrer 135-jährigen Geschichte hat sie sich vom Einmannbetrieb zu einem städtischen Amt mit breitem Aufgabengebiet entwickelt: Während der erste vollamtliche Stadtgärtner noch mit temporären Arbeitskräften des Bauamtes die Promenaden und Alleen pflegte, sind heute rund 200 Mitarbeitende aus zahlreichen Berufen für die Stadtgärtnerei im Einsatz.

Breite Fachkompetenzen

Die Ansprüche der Bevölkerung an die Grünräume, aber auch die Belastung des Stadtgrüns durch Verkehr oder Übernutzung sind in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen. Die Herausforderung für das Amt besteht heute darin, die vielfältigen Bedürfnisse zu analysieren und die Grünräume zukunftsorientiert zu gestalten und zu pflegen. Dazu bedarf es eines breiten Wissens. Gefragt sind Fachkompetenzen wie Grünflächenpflege, Baumpflege, Spielplatzsicherheit, Sportanlagenbau, Naturvermittlung, Friedhofswesen oder Logistik.

Unterschätztes Tätigkeitsfeld

«Die Bezeichnung «Stadtgärtnerei» wurde dieser Entwicklung je länger, je weniger gerecht», erläutert Christoph Schärer, heutiger Stadtgärtner und künftiger Amtsleiter Stadtgrün



Ob Stadtgärtnerei Bern oder Stadtgrün Bern: Das Tätigkeitsfeld dieses Amtes umfasst ein breites Spektrum – von der klassischen Gärtnerarbeit bis zur modernen Grünraumgestaltung.

Bilder: zvg/pb

Bern, das Hauptmotiv für den Namenswechsel. «Dies führte immer mehr dazu, dass unser Know-how unterschätzt wurde.» Und das wiederum wirkte sich mitunter negativ aus: Qualifizierte Personen scheuten sich zum Beispiel, sich auf Führungspositionen in einer «Gärtnerei» zu bewerben. Nicht zuletzt macht der neue Name nun auch die Zugehörigkeit zur Direktion Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün deutlich.

Neue Beschriftung

Der Namenswechsel hat auch neue Beschriftungen zur Folge. Da derzeit das neue CD-Manual der Stadt in

Kraft gesetzt wird, können fehlende Gebäudebeschriftungen ergänzt und nach alter Manier beschriftete Fahrzeuge «aktualisiert» werden. Ansonsten geht die Stadtgärtnerei pragmatisch vor. Christoph Schärer dazu: «Unsere 2400 Parkbänke werden im Rahmen des normalen Unterhalts neu angeschrieben – das wird rund drei Jahre dauern.» Sparsam und umweltbewusst geht man auch in anderen Bereichen vor: Alte Drucksachen werden aufgebraucht, bestehende Kleidung wird ausgetragen. Der Name «Stadtgärtnerei» wird also nicht sofort, sondern nach und nach verschwinden. ■

PERSONAL ■ 76 Eintritte, 19 Jubiläen, 18 Pensionierungen

Eintritte

AUGUST

- **Tamara Baumann** FPI, Personalamt
- **Dominic Burri** FPI, Steuerverwaltung
- **Rebecca Dufaux** BSS, Sozialamt
- **Dominic Geiser** SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Marius Guirard** BSS, Schulamt
- **Vanessa Céline Hubler** SUE, Polizeiinspektorat
- **Regula Jost** FPI, Personalamt
- **Max Knuchel** SUE, Polizeiinspektorat
- **Nicole Krähenbühl** BSS, Jugendamt
- **Martin Lottaz** FPI, Informatikdienste
- **Peter Lüthi** TVS, Entsorgung und Recycling
- **Sabina Meier** FPI, Personalamt
- **Elisabeth Mori** BSS, Schulamt
- **Helene Moumbana-Beyeler** BSS, Gesundheitsdienst
- **José Navarro** FPI, Informatikdienste
- **Tanja Ott** TVS, Stadtgärtnerei
- **Mirjam Pfander** SUE, Polizeiinspektorat
- **Isabelle Rosset** BSS, Sozialamt
- **Fabienne Röthlisberger** SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Christiane Rügsegger** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

- **Domenica Ryter** SUE, Polizeiinspektorat
- **Céline Schärer** BSS, Jugendamt
- **Edith Schmid** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Christiane Stich** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Regula Streiff** BSS, Schulamt
- **Daniel Stefan Urech** PRD, Stadtkanzlei
- **Laura Weiss** BSS, Jugendamt
- **Franziska Zöllner** BSS, Gesundheitsdienst
- **Liliane Zurflüh** SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz

SEPTEMBER

- **Erika Anken** BSS, Jugendamt
- **Simon Bach** TVS, Vermessungsamt
- **Hans Berger** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Albulena Berisha** BSS, Jugendamt
- **Monika Biedermann** SUE, Direktionsstabsdienste
- **Ursula Christen** TVS, Stadtgärtnerei
- **Jacqueline Diethelm** PRD, Direktionsstabsdienste
- **Fabienne Engi** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Christian Grossenbacher** TVS, Tiefbauamt

- **Zyed Hamhoum** TVS, Tiefbauamt
- **Janine Hausammann** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Katya Joyce Held-Brunner** SUE, Sanitätspolizei
- **Melanie Hiltbrand** SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Philippe Jurt** FPI, Finanzinspektorat
- **Annina Kräutli** BSS, Jugendamt
- **Andrea Langenberg Hofer** BSS, Schulzahnmedizinischer Dienst
- **Yvonne Messerli-Stettler** TVS, Tiefbauamt
- **Daniela Müller** TVS, Tiefbauamt
- **Brigitte Näf** TVS, Entsorgung und Recycling
- **Giancarlo Raho** FPI, Steuerverwaltung
- **Lukas Rey** BSS, Gesundheitsdienst
- **Jacqueline Ryser** TVS, Entsorgung und Recycling
- **Doris Schenk** TVS, Stadtgärtnerei
- **Christoph Scholl** SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Vincenzo Seeholzer** TVS, Tiefbauamt
- **Markus Sommerhalder** SUE, Amt für Umweltschutz
- **Ursula Stump** BSS, Jugendamt
- **Rahel Thalman** BSS, Jugendamt
- **Christoph Zurbuchen** SUE, Tierpark

OKTOBER

- **Corinne Berner** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **François Brügger** BSS, Alters- und Versicherungsamt
- **Reto Cavegn** BSS, Gesundheitsdienst
- **David Egli** BSS, Sportamt
- **Michael Geissbühler** SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Andreas Hofer** SUE, Tierpark
- **Marcel Krattinger** BSS, Sportamt
- **Rolf Möckli** PRD, Bauinspektorat
- **Daniela Perri** FPI, Personalvorsorgekasse
- **Yvonne Pfäffli** PRD, Stadtarchiv
- **Brigitte Sacker** PRD, Stadtarchiv
- **Karren Sandoval** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Andrea Elisabeth Schneider** BSS, Jugendamt
- **Mario Stella** FPI, Schul- und Büromaterialzentrale
- **Claudia Thaler** SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Nicole Truffer** BSS, Jugendamt
- **Tanja Wisler** SUE, Amt für Umweltschutz

Pensionierungen

AUGUST

- **Concetta Caputo**
BSS, Jugendamt
- **Gertrud Grädel**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Carmen Grundmann**
BSS, Sozialamt
- **Beatrice Kipfer Müller**
FPI, Steuerverwaltung
- **Fritz Kocher**
FPI, Rebgut Neuenstadt
- **Mario Marti**
PRD, Stadtarchiv
- **Alfred Moser**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Katja Siegrist**
BSS, Sozialamt
- **Markus Tschanz**
TVS, Vermessungsamt

SEPTEMBER

- **Sonja Gyger**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Heidi Hager**
BSS, Sportamt
- **Katharina Hardmeier**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **René Jost**
BSS, Sozialamt
- **Lotti Niklaus**
BSS, Sportamt
- **Hans Triet**
SUE, Tierpark
- **Margrit Zwicky**
PRD, Stadtarchiv

OKTOBER

- **René Hertig**
BSS, Direktions-
stabsdienste
- **Manuel Mira**
TVS, Stadtgärtnerei

Jubiläen 25 Jahre



Beat Fischer
TVS, Stadtgärtnerei



Jesus Garcia
TVS, Tiefbauamt



Ronny Luginbühl
FPI, Informatikdienste



Arthur Vögeli
TVS, Tiefbauamt

Weitere Jubiläen

25 JAHRE

(OHNE BILD)

- **Annerös Aebischer**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Christina Gerber**
BSS, Sozialamt
- **Monika Rufi-
Schweingruber**
FPI, Steuerverwaltung

30 JAHRE

- **Roland Anderegg**
BSS, Schulamt
- **Roger Bettler**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Helene Gerber**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Ulrich Hachen**
BSS, Sportamt
- **Hanni Salvisberg**
BSS, Jugendamt
- **Ulrich Schori**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Christoph Schüpbach**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Anna Werren**
BSS, Jugendamt
- **Peter Wittwer**
TVS, Direktions-
stabsdienste

35 JAHRE

- **Anita Haldemann**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Beat Wittwer**
TVS, Stadtgärtnerei

40 JAHRE

- **Bernhard Imhof**
TVS, Vermessungsamt

KNOBELN ■ Lösen Sie das MAZ-Brückenrätsel

So funktioniert es: Setzen Sie die Brückenwörter waagrecht so ein, dass sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten vorgegebenen Wort ein neuer Begriff entsteht: Zum Beispiel Wurst**zipfel** – **Zipfel**mütze. Die senk-

rechte Mittelreihe ergibt zum Schluss das gesuchte Lösungswort. Senden Sie dieses an MAZ@bern.ch oder Redaktion MAZ, Junkerngasse 49, Postfach, 3000 Bern 8. Mit etwas Glück gewinnen Sie einen von fünf

neuen Parkführern (siehe unten). Mitmachen können wie immer alle aktiven und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung Bern. Einsendeschluss ist der 20. Dezember 2012. ■

Parkführer Bern

Ein Wegweiser zu 38 Gärten, Parks und Grünräumen



**Bern: Haupt Verlag, 2012.
 129 Seiten, bebildert, 19.80 Franken.**

Die Publikation wurde von der Stadtgärtnerei Bern initiiert und fachlich begleitet.

Berns Grünanlagen sind beliebt und tragen viel zur Lebensqualität der Bundesstadt bei. Publikumsmagneten sind vor allem der Rosengarten, der Bärenpark oder die Münsterplattform. Doch auch weniger bekannte Anlagen wie der Schlosspark Bümpliz, der Garten des Burgerspitals oder auch die Berner Friedhöfe haben durchaus ihren Reiz. Diesem Umstand trägt der «Parkführer Bern» Rechnung. Der handliche Führer im Taschenformat versteht sich als Wegweiser zu ausgewählten Gärten, Parks und Grünräumen. Kurze Porträts in Form kleiner Rundgänge präsentieren Wissenswertes zur Geschichte und zu Besonderheiten der Anlagen. Den besonderen Reiz des Werkes machen die Miniaturpläne aus: Sie ermöglichen einen Blick aus der Vogelperspektive und machen Strukturen sichtbar, die im Alltag kaum wahrgenommen werden.

See										Horst
Keramik										Nebel
Spät										Abend
Gemüse										Lücke
Hemd										Bär
Vogel										Harfe
Süd										Tasche
Holz										König
Bretzel										Tor
Salz										Öl
Weizen										Hut
Berg										Käserei
Glas										Korb
Blumen										Meise
Traum										Wohnung
Kunst										Gürtel
Früh										Suppe
Murten										Schluss
Opfer										Dunkel
Stall										Platz
Gurten										Schalter
Gurken										Besteck
Voll										Orangen
Granit										Fest

FESTTAGE ■ Geburtstage der besonderen Art



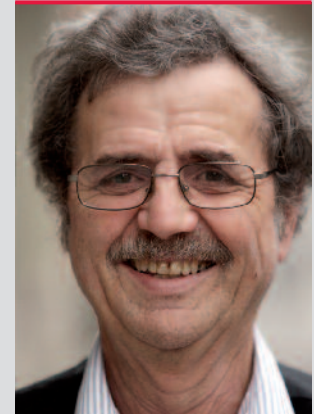
Elis Zollinger
Jugendamt
25. Dezember 1973

«Wow, ist das schön!», sagen die meisten, wenn sie erfahren, dass ich am Weihnachtstag Geburtstag habe. Oder auch: «Du Arme, du kriegst nur ein Geschenk!» Ein Weihnachtskind zu sein, ist wirklich toll, aber das Feiern des Geburtstages ist nicht ganz einfach, denn an diesem Tag sind bekanntlich alle mit dem Weihnachtsfest in der eigenen Familie beschäftigt. Als ich z.B. 30 geworden bin, wollte ich am 25. Dezember ein grosses Fest machen. Aber das war schlicht nicht möglich. Das grosse Fest fand dann erst Anfang Januar statt. Mein Mann hat am 23. Dezember Geburtstag. Manchmal feiern wir daher zusammen.



Beatrice Liechti
Sanitätspolizei
31. Dezember 1981

Mein Geburtstag ist etwas Besonderes, weil viele aus meinem Bekanntenkreis den Silvester mit mir verbinden und an mich denken. Dadurch geht mein Geburi nie vergessen. Meine Eltern achteten bewusst darauf, dass der Tag als mein Geburtstag gefeiert wurde. Zusätzlich hatte ich dank Silvester jeweils eine super Party. Dieses Jahr werde ich meinen Geburtstag in Beatenberg, wo ich aufgewachsen bin, feiern. Dort findet jeweils das traditionelle Silvester-Trychlen statt. Das alte Jahr wird ausgeläutet und die bösen Geister werden vertrieben. Da trifft man immer ein paar Jugendfreunde, das ist eine lustige Sache.



Hans Arni
Finanzverwaltung
1. Januar 1950

Ich bin exakt in der Mitte des letzten Jahrhunderts zur Welt gekommen – am Neujahrsmorgen, gerade als die Kirchenglocken das neue Jahr einläuteten. Das Datum ist so speziell, dass ich mich auf amtlichen Dienststellen regelmässig ausweisen muss. Als Kind bedeutete mir mein Geburtstag nichts Besonderes. Im Gegenteil: Ich fand es sogar eher lästig, dass die Geschenke für Neujahr und Geburtstag zusammenfielen. Mittlerweile mag ich diese spezielle Konstellation. Zum Jahreswechsel erhalte ich immer viele SMS mit kombinierten Neujahr- und Geburtstagswünschen. Den Tag selber feiere ich mit einem guten Mittagessen.

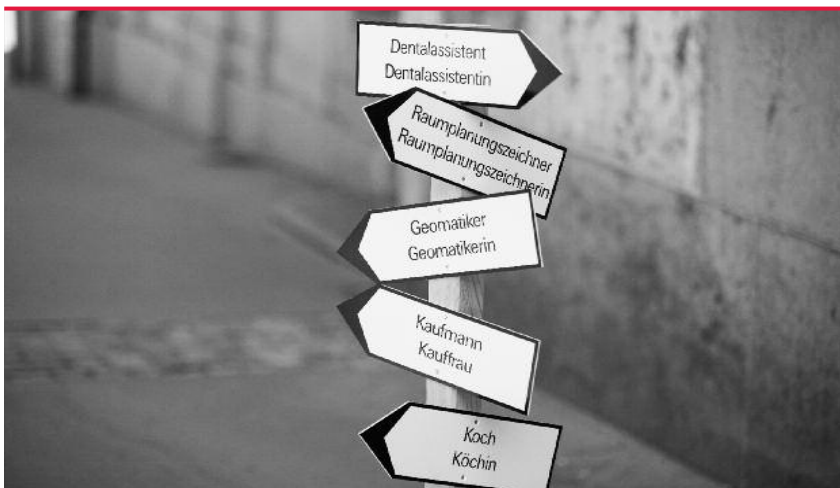


KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung

Erfolgreiche Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger

Diesen Sommer haben wiederum zahlreiche Lernende der Stadtverwaltung Bern ihre Lehre abgeschlossen. Insgesamt 71 Personen aus 16 verschiedenen beruflichen Grundbildungen nahmen an der Lehrabschlussprüfung teil. 68 von ihnen taten dies mit Erfolg. Die Durchschnittsnote der städtischen Lernenden betrug 4,7. 60 Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger

haben eine Anschlusslösung gefunden. 54 Personen traten eine Stelle an, die übrigen absolvieren eine Weiterbildung oder gehen ins Militär. 13 Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger fanden eine unbefristete Stelle bei der Stadt Bern, 18 eine befristete. Insgesamt erhielt die Stadtverwaltung Bern damit also 31 neue qualifizierte Fachkräfte. ■



Lehrabschluss 2012: Städtische Lernende aus den verschiedensten Berufen haben erfolgreich daran teilgenommen.

Bild: pb

Günstige Handy-Tarife dank Stadtvertrag

Seit 2009 können Sie als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter der Stadt Bern Ihr privates Handy-Abo in den Mobiltelefonie-Stadtvertrag einbinden. Sie profitieren dadurch je nach Telefonverhalten von günstigeren Konditionen. Nun ist es sogar möglich, ein zweites Abonnement in den Stadtvertrag einzubinden. Dabei spielt es keine Rolle, ob Sie das Abo in der Familie weitergeben oder z.B. für einen Tablet-PC verwenden. Sie tragen jedoch für beide Abonnemente die Verantwortung und müssen für die anfallenden Kosten aufkommen.

Die Einbindung in den Stadtvertrag führt zu attraktiven Abonnements- und

Gesprächsgebühren, aber auch zu Kosteneinsparungen bei dienstlichen Telefonaten, da Gespräche innerhalb des Stadtvertrages gratis sind (alle Telefonnummern der Stadt- und der Kantonsverwaltung sowie der eingebundenen Mobiltelefone kommunizieren untereinander kostenlos). Aus diesem Grund werden die dienstlichen Gespräche über das private Handy im Normalfall nicht abgerechnet.

Weitere Informationen zum Stadtvertrag finden Sie im Intranet (Personelles > Angebote und Vergünstigungen). Sie können die Unterlagen auch in Papierform über die Telefonnummer 031 321 50 90 anfordern. ■

Neue Schalterhalle für Einwohnerdienste

Nach fünf Monaten Bauzeit wurde Mitte November die renovierte Schalterhalle der Einwohnerdienste der Stadt Bern in Betrieb genommen. Sie wurde vergrössert und kundenfreundlicher gestaltet. Der zusätzliche Platzbedarf ist nicht zuletzt eine Folge der stark gewachsenen Bevölkerung in der Stadt. Diese beschert den Einwohnerdiensten auch mehr Kundschaft. ■

Start der Rückbauarbeiten in Kühlewil

Das Alters- und Pflegeheim Kühlewil wird erneuert und erweitert. Die entsprechenden Rückbauarbeiten am Querbau wurden kürzlich in Angriff genommen. Im Frühjahr 2013 wird mit dem Neubau begonnen, anschliessend erfolgt die etappenweise Sanierung der bestehenden Anlagenteile bis ins Jahr 2017. ■

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern

Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern

Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Theres Wägli, tw (FPI); Martina Rettenmund, mar (SUE)

Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch

Druck Ast & Fischer AG, Wabern

Auflage 6100 Exemplare

Ausgaben Februar, Mai, August und November

Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober

Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Junkergasse 49, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Regula Buchmüller

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Traumtänzerin (klassisch) oder Dolmetscherin.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Mit einem Minimum an Aufwand das Bestmögliche zu erreichen.

Auf welche ausser-schulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Mich immer wieder in einer Horde von Buben behauptet zu haben.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Saxofon spielen.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

In Bern. Zweitbeste Lösungen wären Buenos Aires, Hongkong oder Istanbul.

Was schätzen Sie an Bern?

Die Bernerinnen und Berner.

Ihr Lebensmotto?

Leben kommt vor Konsequenz.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Lebendigkeit, Humor und Loyalität.

Ihre grösste Tugend?

Was ist das?

Ihr schwerstes Laster?

Masslosigkeit.



Regula Buchmüller, geboren in Bern, aufgewachsen in Muri, seit 2005 Leiterin der Abteilung Stadtentwicklung der Stadt Bern.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Abgestandene Luft in Sitzungszimmern und dreckige Fensterscheiben.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit allzu plumpen Lügen.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Letzte Woche – und es bleibt ein täglicher Kampf.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Alles, was sich mit einem iPhone anstellen lässt.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Im Schlaf.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Leben.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Im Interesse aller Beteiligten lasse ich kochen.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

«Mogli» im Dschungelbuch.

Welche Fernseh-sendung verpassen Sie nie?

Dank SF info und DRS 4 die Informationssendungen.

Ihr Lieblingsbuch?

Aktuell ausnahmsweise kein Krimi: «Der Prophet» von Khalil Gibran.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Joggingschuhe.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Weltmeisterin in Go. Oder als Trostpreis in Sidi Barrani.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Eine unbeschwerte lange Reise durch einen friedlichen Nahen Osten.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt ■

Bild: zvg



Im kommenden Jahr wird die Berner Innenstadt einmal mehr zur Grossbaustelle: Nach der Erneuerung des Weichen-dreiecks beim Zytglogge im Sommer 2011 wird 2013 die gesamte Markt-gasse saniert. Diese Arbeiten werden das ganze Jahr in Anspruch nehmen. Die intensivste Bauphase findet allerdings von Mitte April bis Anfang Oktober statt. In dieser Zeit wird in einem zweischichtigen Baubetrieb gearbeitet, der Trambetrieb muss zu diesem Zweck vollständig umgeleitet werden. Die Lauben der Markt-gasse hin-gegen bleiben während der gesamten Sanierung begehbar. Shopping ist also weiterhin möglich – ebenso das beliebte Baustellen-Watching: Wie bereits wäh-rend der Erneuerung des Weichen-dreiecks können die Bauarbeiten hautnah mitverfolgt werden.

■ Agenda

- | | |
|---------------------|--|
| bis 23. Dezember | Advent, Advent: Stammgäste stellen im Kunstmuseum ein Werk vor; jeweils Mittwoch bis Sonntag, 12.30 bis 13.00 Uhr (www.kunstmuseumbern.ch) |
| bis 24. Dezember | Weihnachtsmärkte auf dem Waisenhausplatz und dem Münsterplatz (www.markt-bern.ch) |
| bis 27. Dezember | Neues Lichtspektakel am Bundeshaus; jeweils um 19.00 und 20.30 Uhr (www.rendezvousbundesplatz.ch) |
| bis 30. Dezember | Bee-flat: Jazz-Konzerte im Progr (www.bee-flat.ch) |
| 2. Januar | Neujahrskonzert des Berner Symphonieorchesters; Kultur-Casino, Grosser Saal, 17 Uhr (www.konzerttheaterbern.ch) |
| bis 20. Januar | Alpenshopping: eine Instant-Sammlung im Alpinen Museum Bern; (www.alpinesmuseum.ch) |
| bis 3. Februar | Die drei Räuber: Weihnachtsmärchen für Kinder ab 6 Jahren im Stadttheater Bern (www.konzerttheaterbern.ch) |
| 14. bis 16. Februar | Bärner Fasnacht (www.fasnacht.be) |
| bis 23. Februar | Samstagsuniversität an der Volkshochschule Bern (www.vhsbe.ch) |
| bis 20. Juni | WissenStattEssen: Veranstaltungsreihe für Mitarbeitende der Stadtverwaltung Bern (Intranet > Newsticker) |
| bis 7. Juli | Bin ich schön? – Eine Ausstellung hält den Spiegel vor; Museum für Kommunikation (www.mfk.ch) |

